

**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum  
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand  
**Band:** - (1924)  
**Heft:** 5

**Artikel:** An Alle, die zum Film wollen : die zehn Gebote Mary Pickfords  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-731787>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# An Alle, die zum Film wollen.

Die zehn Gebote Mary Dickfords.

Es vergeht kein Tag, ohne daß der Zug nicht ihr niedliches Gesichtchen mit nach Hollywood führt. Sie besucht die Studios, die Bureaux der Direktoren, des Personals, und sie unternimmt die Verfolgung dieses Hirngespinnstes, welches man „Talent und Erfolg“ nennt. Bisweilen kommt es vor, daß sich die undurchdringlichen Schranken eines Studios vor ihr öffnen — für einen Tag nur — oder daß sie eine etwas wichtigere Rolle als sonst zu spielen bekommt; dann lebt sie wie im Traum! Dessen auch, aber nur sehr selten erreicht sie den Ruhm, aber ach! meistens kehrt sie zu ihrem alten Berufe in die Stadt ihrer Provinz zurück.

Wer ist sie?

Jede Stadt, jedes Dorf kennt sie. Ihre Stellung ist ganz nett, aber sie ist damit nicht zufrieden. Das Monotone der Stenographie erbittert sie; sie ärgert sich immer wieder, Zahlen schreiben zu müssen. In ihren Augen ist der Starberuf umstrahlt von Reichtum und Ruhm. Das Schicksal könnte sie bis zum Gipfel der Filmkunst führen, aber sicherer ist's, daß sie nur Enttäuschungen und Verdruß kennen lernen wird. Der Erfolg ist nur wenigen beschieden.

In Hollywood kennt jeder Studio die Startitelbewerberinnen. Bisweilen ist es ein armes kleines Wesen mit rührendem Gesichtchen, dann wieder eine imposante Frau. Mary Dickford kennt sie gut, sie hat sie oft gesehen und um ihr in ihrem Kampfe zu helfen, hat Mary einen kleinen Führer, der aus 10 Geboten besteht, geschrieben.

„Ich werde niemals Jemand entmutigen zum Film zu gehen, wenn man vor dieser Entscheidung ernstlich und gewissenhaft daran gedacht hat. Es gibt vielleicht keinen einzigen Beruf, der so viel Kenntnisse, so viel Fähigkeit erfordert und so viele Schwierigkeiten bietet wie die stumme Kunst. Die Kinematographie ist nun ganz anders, als sie zur Zeit, wo die Stars von ehemals noch einfache Mitwirkende waren, gewesen ist. Der Vergleich zwischen dem, was die Stars gewesen und was sie heute sind, darf der Bewerberin nicht als ausschlaggebendes Argument dienen und darauf hoffen, daß es ihr gleich gehen würde. Der Erfolg im allgemeinen ist eine sehr zweifelhafte Sache; er ist weder durch Geseze, noch durch Uebereinkünfte bestimmt. Ein eifriges Arbeiten kann zum Erfolg führen, das ist allerdings noch keine Garantie, doch der beste Schutz gegen Mißerfolg.“

„Die Bewerberin“, so sagt Mary, „hat zahlreiche Probleme zu lösen. Vor allem muß sie intelligent, taktvoll, mutig und beharrlich sein, sie muß ein unermessliches Verständnis der menschlichen Natur haben, Talent, und über alles: Jugend besitzen. Das ist das beste Rezept für den Erfolg.“

Hier sind die zehn Gebote von Mary Dickford für diejenigen, welche sich dem Film widmen wollen:

1. Du sollst Dir den Filmberuf nicht aneignen, ohne eine zweite Beschäftigung, sei es als Verkäufer, Angestellter usw. zu haben, wohin Du im Falle des Mißerfolges flüchten könntest.
2. Du sollst mit dem Beruf nicht eher anfangen, wenn Du nicht mindestens ein Jahr ohne Verdienst leben kannst.
3. Du sollst gute dramatische Eigenschaften besitzen.





Alma Rubens, der bekannte Goldwyn-Star, zählt zu den beliebtesten Künstlerinnen Amerikas. Sie spielt die weibliche Hauptrolle in dem großen Cosmopolitan-Film „Der Weiberfeind“, als Partnerin von Lionel Barrymore. Der Film ist nach dem weltberühmten Roman „Enemies of Women“ von Vicente Blasco Ibanez geschaffen und hat alle bisherigen Rekorde in den Erstaufführungs-Theatern New-Yorks geschlagen.



4. Uebe dich in der dramatischen Kunst in einem Theater oder indem Du kleine Vorstellungen in Deiner Familie gibst.

5. Du sollst Dir, wenn es möglich ist, bevor Du zum Film gehst, gute Bühnenerfahrungen aneignen.

6. Du sollst, wenn Du Dich vorstellst, eine große Anzahl von Photographien mitbringen.

7. Deine Garderobe muß gut versehen und reichhaltig sein.

8. Verzichte nicht auf Deine Stellung, bevor Du einen Versuch auf der Leinwand gemacht hast. So wirst Du sehen, ob Du aufnahmefähig bist.

9. Es wäre fatal für Dich, wenn Du das Kino als Vergnügen betrachten würdest. Die Filmkunst ist schwer. Um vorwärts zu kommen muß man aufrichtig und ehrgeizig sein.

10. Vergiß nicht, daß, wie in jedem Berufe, derjenige, welcher mit viel Verständnis zur Arbeit geht und gewissenhaft ist, am meisten Glück hat, es zu etwas zu bringen.

\* \*

## Mutterepidemie.

Von Friedrich Raff.

Mutter und Kind wurden schon vom Film beschlagnahmt, als er selbst noch in den Kinderschuhen steckte. Meistens war diese Mutter eine schlechte Mutter, aber dafür eine vorzügliche Flirt-dame; Ort und Handlung waren meistens Frankreich oder Italien, diese landschaftlich so reizvollen Länder des Ehebruchs. Allemal wurde dann das Kind krank, allemal kam ein Arzt, der bedenklich den Kopf schüttelte, allemal erinnerte sich die ebenso bedenklich ausgeschnittene Madame ihrer Mutterpflichten und des Umstandes, daß der Film ein Ende haben müsse, allemal nahten sich Fieber, Krisis, Genesung.

Als diese Moral langweilig wurde, trennten sich Mutter und Kind — jedes ging seiner Wege. Mama sah ein, daß man Flirt und Ehebruch treiben kann, ohne daß unbedingt ein Kind krank werden muß, und so entstand Spiel- und Gesellschaftsfilm. Das Kind aber hatte es satt, dauernd aus seinem Bettchen nach der saisonbeanspruchten Mama zu rufen und „Aermchen streckt“ zu üben. Es stand auf und machte sich selbständig. Allerdings war sein Weg etwas länger, und als es glücklich ankam (siehe Jackie Coogan, Martin Herzberg und Klein-Goldschmidt), war die Mama schon fast wieder auf dem Wege der ewig wiederkehrenden Mode, am Kinderbettchen Tränen der Regie zu vergießen (Tragödie der Liebe).

Und doch ist das nur ein Einzelfall, denn eben jetzt sind die organisierten Mütter über uns wie eine Epidemie hereingebrochen, an den Plakatsäulen perlen „Muttertränen“, der Foxfilm setzt mit seiner Rührungsaktion „Mutter“ ganze Pensionate unter Wasser, in der Provinz heißt Stefan Zweigs „Brennendes Geheimnis“ — einfach und kitschbündig — „Mutter, dein Kind ruft“, und der Priscilla-Dean-Film „Die drei Namen der Yvonne Delormes“ wird von einem besonders findigen Manager in „Mutter, ändere deinen Lebenswandel!“ umbetitelt. Eine derartige Hausse in Müttern muß die Frage nahelegen, woher diese jähe Spekulation kommt. Ist mit der Rentenmark auch die dick aufgetragene Sentimentalität wieder stabil geworden, wollen wir uns mit Haut und Haar dem verfälschten vergnüglichen Welt-